Die Pflanzen- und Tiervielfalt erhöhen

Autor(en): **Gadze, David**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **30 (2023)**

Heft 332

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1042055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE PFLANZEN- UND TIERVIELFALT ERHÖHEN

Artensterben, Überhitzung, Trockenheit: Der Klimawandel ist längst auch in der Stadt St.Gallen angekommen. Ein globales Problem, das sich direkt lokal niederschlägt. Dem will «Grünes Gallustal» entgegenwirken. Die Vision enthält diverse Massnahmen, um die Biodiversität in der Stadt wieder zu stärken.

von **David Gadze**

Das «Grüne Gallustal» sei für die Biodiversität in der Stadt St.Gallen zentral, sagt Lukas Indermaur, Geschäftsführer des WWF St.Gallen, der die Studie herausgegeben und mitentwickelt hat. Denn viele Pflanzen- und Tierarten kämen in der Stadt St.Gallen und ausserhalb nicht mehr vor. So habe es vor 30 Jahren hier noch zwölf Brutvogelarten gegeben. Neun davon sind inzwischen infolge Versiegelung und landwirtschaftlicher Intensivierung ganz verschwunden, etwa das Braunkehlchen, der Kiebitz, die Feldlerche oder der Wendehals, Andere drohen ebenfalls zu verschwinden. Der Gartenrotschwanz kommt nur noch am Stadtrand in Bruggen vor. Aber auch die Igelbestände dürften, wie in Zürich, um bis zu 40 Prozent abgenommen haben.

Der Hauptgrund für das Verschwinden der Vögel und Kleintiere sei das Verschwinden vieler Pflanzenarten und somit auch der Insekten, die sie bestäuben – und die als Futter für Vögel und Kleintiere dienen. Ein Teufelskreis. Dies sei zum einen im Zuge der baulichen Entwicklung geschehen – in St.Gallen wurden seit 1980 fast 400 Fussballfelder zugebaut. Zum anderen habe die landwirtschaftliche Intensivierung und die Überdüngung der Böden viele Grünflächen schlicht unnütz gemacht. Zudem habe man dem Thema lange Zeit schlicht zu wenig Beachtung geschenkt. Mit der Folge, dass «die Biodiversität im Keller ist», wie Indermaur sagt.

Das «Grüne Gallustal» sei aber auch wegen des Mangels an ökologischen Freiräumen und wegen der Überhitzung des Siedlungsraums so wichtig, sagt Indermaur. «Wir müssen das Hitzeband in der Talsohle durchbrechen.» Dazu brauche es einen Grünkorridor entlang der Talsohle, der sich vom Sittertobel im Westen bis zum Steinach- und Goldachtobel im Osten erstrecke und so die grünen Lebensräume miteinander verbinde. Man habe quasi «parzellenscharf» das Potenzial untersucht und aufgezeigt, dass es möglich sei, einen Baumdeckungsgrad von 25 Prozent zu erreichen. Dafür bräuchte es rund dreimal so viele Bäume wie bisher – 85'000 statt heute 27'000, also 58'000 neue Bäume. Diese sind wertvoll für die Biodiversität, binden CO_2 und kühlen die Luft.

Neue Biodiversitätsstrategie der Stadt

Auch die Stadt St.Gallen hat erkannt, dass Handlungsbedarf besteht. Im Oktober 2022 präsentierte der Stadtrat seine Biodiversitätsstrategie mit acht Handlungsfeldern, 46 Zielen und 114 Massnahmen, die in drei Prioritäten eingeteilt sind und bis 2032 umgesetzt sein sollen. Ende November stimmte das Stadtparlament dem Kredit von 4,64 Millionen Franken für die Umsetzung der Massnahmen der Prioritäten 1 und 2 sowie einem jährlichen Beitrag von 350'000 Franken für mehr personellen Ressourcen für die Dienststelle Stadtgrün zu. Sämtliche der 13 Nein-Stimmen verteilten sich auf die FDP und die SVP, aus den Reihen der beiden Parteien gab es keine einzige Ja-Stimme, bestenfalls Enthaltungen. Es sind auch die gleichen Parteien, die sich vehement gegen die Erweiterung des Baumschutzes in der Stadt eingesetzt haben. Einen Antrag der Liegenschaften- und Baukommission, den Kredit auf rund 6 Millionen und den jährlichen Beitrag auf 420'000 Franken zu erhöhen, um auch die Massnahmen der Priorität 3 umsetzen und so noch mehr für Biodiversität leisten zu können, lehnte der Rat aus Rücksicht auf die städtischen Finanzen mit 33:26 Stimmen bei einer Enthaltung ab.

Die Biodiversitätsstrategie der Stadt sei zweifellos zu begrüssen, sagt Indermaur. Die Stadt müsse mit gutem Beispiel vorangehen. Ihre Massnahmen gingen in vielen Punkten aber nicht so weit wie jene von «Grünes Gallustal». So habe etwa die Stadt keine Zielgrösse für den Baumdeckungsgrad definiert. Und bei Ausdolungen von Bächen gebe es ein Potenzial von 15 Kilometern, die Stadt wolle bis 2032 aber gerade mal 600 Meter freilegen. Das sei zu zaghaft. «Es ist wichtig, dass wir in die Gänge kommen und eine Vorstellung davon haben, wie viel ökologischen Ausgleich wir wollen. Dafür braucht man konkrete Empfehlungen für unterschiedliche Flächentypen, wie sie ‹Grünes Gallustal› entwickelt hat.» Es brauche aber auch neue Bauvorschriften, betont Indermaur. So müssten Bäume bei Bauvorhaben noch besser geschützt oder eine Pflicht für Dachbegrünungen oder Kompensationen für ökologischen Ausgleich eingeführt werden (BZO). Dies gelte es im Rahmen der Revision der Bau- und Zonenordnung umzusetzen.

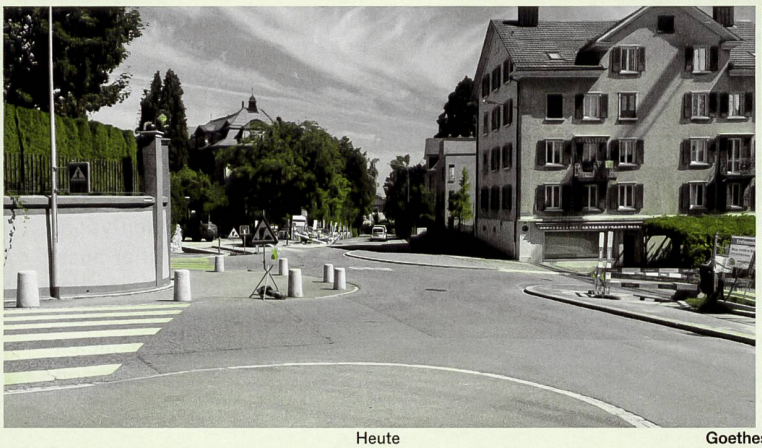
Auch die Bevölkerung muss mithelfen

Nicht nur die öffentliche Hand, sondern auch die Bevölkerung müsse ihren Beitrag zum Gelingen leisten – in erster Linie die Eigenheimbesitzer:innen, aber auch Mieter:innen. Denn gerade in den vielen privaten Gärten gebe es noch sehr viel Potenzial, um die Pflanzen- und dadurch auch die Tiervielfalt zu erhöhen. Aber auch mit den richtigen Pflanzen auf Balkonen könne man mithelfen, die Biodiversität zu steigern. Eine Pflanzenart könne bis zu 50 Insektenarten anlocken. Die Stadt sei in der Pflicht, dieses Engagement «zu stimulieren, aber auch zu subventionieren», etwa mit Beratungen oder mit kostenlosem Saat- und Pflanzgut.

Die Zeit dränge, betont Lukas Indermaur: «Wenn wir nur einen Teil der Massnahmen aus dem ‹Grünen Gallustal› umsetzen, können wir das Verschwinden von Pflanzen- und Tierarten bremsen, aber nicht aufhalten. Wenn wir alles umsetzen, haben wir einen grossen Hebel, um viele Pflanzen und Tiere zurückzubringen.»

Heute **Rosenbergstrasse** Vision

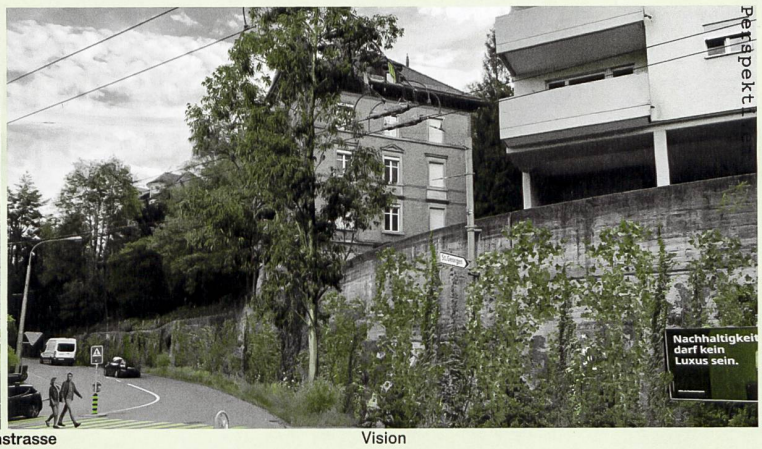
Heute **Blumenbergplatz** Vision



Heute **Goethestrasse** Vision

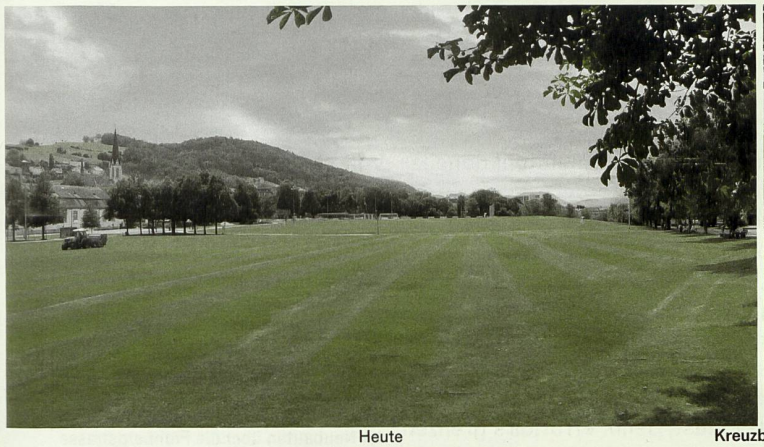
Heute **Hintere Bahnhofstrasse** Vision

Heute



Vision

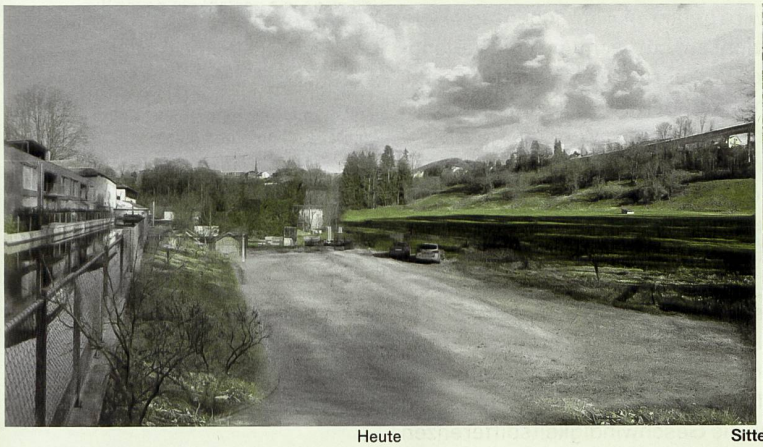
Felsenstrasse



Heute

Vision

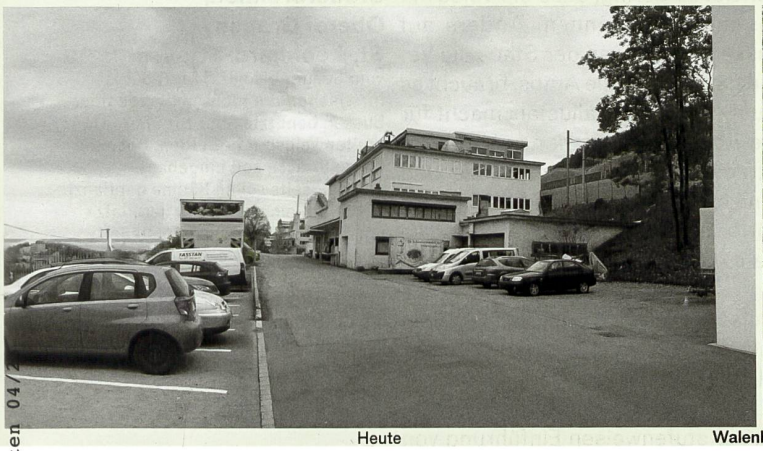
Kreuzbleiche



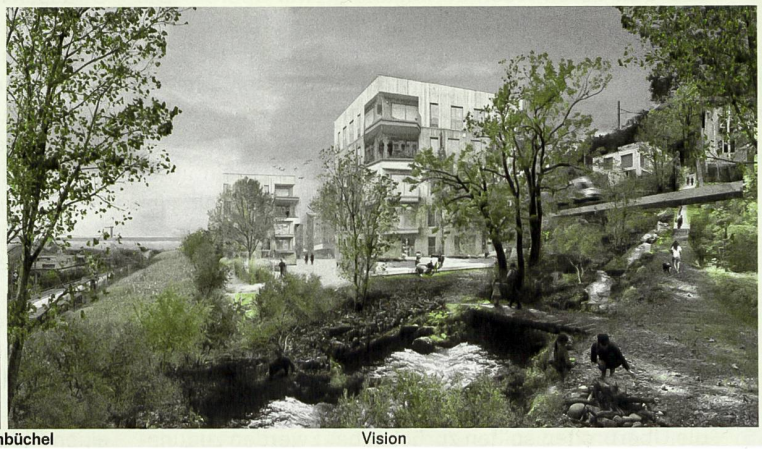
Heute

Vision

Sittertal



Heute



Vision

Walenbüchel